

DIE VEREINIGTEN STAATEN – GARANTEN EINER NEUEN WELTFRIEDENSORDNUNG?

An der Diskussion darüber, ob überhaupt Anlaß besteht, die Entdeckung Amerikas zu feiern, werde ich mich nicht durch Darstellung der gegensätzlichen Standpunkte beteiligen, die Neue Welt aber doch so einbeziehen, daß die Frage, ob die Besiedlung des Kontinents die Rückkehr ins Paradies oder das Erbauen eines „Neuen Jerusalem“, einer „Stadt auf dem Hügel“ bedeutete, erörtert wird. Besonderer Nachdruck wird auf die religiösen Beweggründe für das Handeln der Amerikaner gelegt. Wie vielfältig die Überzeugung von einer Endzeit und einem endzeitlichen Kampf verbreitet ist, wie Ronald Reagan als Präsident unter der Wirkung solcher Bilder schwerwiegende Entscheidungen traf, wie George Bush im Golfkrieg religiöse Gefühle mobilisierte, wird unter Verwendung von Originaltexten dokumentiert. Dabei wird auch berücksichtigt, daß von vielen die zu schaffende *pax americana*, die von Amerika garantierte Weltfriedensordnung, als eine Wiederherstellung der *pax romana*, der von der römischen Weltmacht im Altertum geschaffenen *ordo*, Ordnung, angesehen wird.

Die Neue Welt

Es war der 12. Oktober 1492, als Christoph Kolumbus mit seinen drei kleinen Schiffen und 105 Mann Besatzung nach einer Überfahrt von 71 Tagen eine der Inseln erreichte, die zu der heute Bahamas genannten Inselgruppe gehört. Seinen religiösen Überzeugungen entsprechend nannte er sie San Salvador, d.h. heiliger Erlöser. Geleitet hatte ihn ein Wort des Propheten Jesaja (65, 17): „Ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen.“⁴¹ Auf seiner dritten Reise im Jahre 1498 traf er zum ersten Mal auf die Küste des amerikanischen Festlandes im heutigen Venezuela, nachdem er vorher nur die Mittelamerika vorgelagerten Inseln erreicht hatte. Er gewann die Überzeugung, dem irdischen Paradies nahe zu sein, wie folgende Stelle aus seinem Bericht an seine königlichen Auftraggeber zeigt:

„La Sacra Escripura testifica que Nuestro Señor hizo al Paraíso Terrenal y en él puso el árbol de la vida, y de él sale una fuente de donde resultan en este mundo cuatro ríos principales: Ganges en India, Tigris y Eufrates en ... (*im Originaltext eine leere Stelle*) los cuales apartan la sierra y hacen la Mesopotamia y van a tener en Persia, y el Nilo que nace en Etiopía y va en la mar en Alejandría.“⁴² – „Die Heilige Schrift bezeugt, daß unser Herr das irdische Paradies schuf und den Baum des Lebens hineinstellte und daß eine Quelle daraus

entspringt, aus der in dieser Welt vier Hauptflüsse hervorgehen, der Ganges in Indien, der Tigris und der Euphrat in ... (*im Originaltext eine leere Stelle*), die das Gebirge durchbrechen und Mesopotamien hervorbringen und in Persien einmünden, und der Nil, der in Äthiopien entspringt und bei Alexandrien ins Meer mündet.“

Wie wir sehen, spricht er vom Lebensbaum und von vier Flüssen, darunter wieder Euphrat und Tigris. Einen Beweis dafür, dem Garten Eden nahe zu sein, sah er in der Tatsache, daß er nirgendwo so viel Süßwasser in der Nähe des Salzwassers vorgefunden hatte. Auch die milde Luft schien ihm ein Anzeichen dafür zu sein. Kolumbus war überzeugt vom nahen Weltende. Aber einige Ereignisse mußten, so sah er es, dem Weltende vorausgehen: Auf der Erde werde das Evangelium verkündet und die Heilige Stadt Jerusalem der Kirche zurückgegeben werden. In diesem gewaltigen geschichtlich kosmischen Drama sah er für sich eine wichtige Rolle. In einem Brief heißt es: „Gott hat mich zum Verkünder eines neuen Himmels und einer neuen Erde gemacht, von denen er in der Apokalypse des Johannes gesprochen hat, nachdem er vorher durch den Mund des Jesaja gesprochen hatte. Er hat mir den Ort gezeigt, wo ich ihn finden kann.“³⁾

In einem Brief, den Kolumbus am 7. Juli 1503 in Jamaica an seine königlichen Auftraggeber schreibt, heißt es: „El oro es excellentissimo, con el se hace tesoro y con el tesoro quien lo tiene, hace cuanto quiere en el mundo y llega que echa las animas al paraiso.“⁴⁾ – „Das Gold ist ganz ausgezeichnet, mit ihm bildet man einen Schatz, und mit dem Schatz macht der, der ihn hat, alles, was er will in der Welt, und er gelangt dazu, die Seelen ins Paradies zu senden.“

Wichtiges Material und auch einige Formulierungen in der folgenden Darstellung entnehme ich dem Kapitel „Paradis et utopie“ aus Mircea Eliade: „La nostalgie des origines“.

Die Kolonisierung Nord- und Südamerikas geschah unter einem eschatologischen Zeichen. Man glaubte, die Zeit zur Erneuerung der christlichen Welt sei gekommen und die wahre Erneuerung bestünde in einer Rückkehr zum irdischen Paradies oder doch in einer Art Wiederholung der in der Bibel berichteten Ereignisse. In den Augen der Engländer wurde durch die Kolonisation die Heilsgeschichte, die in den Anfangszeiten der Reformation begonnen hatte, fortgeführt und zu Ende gebracht. Der Triumphzug der wahren Religion von Ost nach West werde in dem Vordringen der Pioniere nach Westen fortgesetzt. Schon einige Zeit vorher hatten protestantische Theologen den Westen mit sittlichem und geistigem Fortschritt gleichgesetzt. Der amerikanische Theologe William Crashaw war überzeugt, daß der Gott Israels der Gott Englands sei.

Wie wir das Bild vom irdischen Paradies bei Kolumbus wiedergefunden haben, so sehen wir, wie die Bilder „Die Stadt auf dem Hügel“ und „Das Erbauen von Zion“ von Puritanern in Massachusetts gebraucht werden. Die späteren

Leiter der Massachusetts Bay Colony überquerten auf dem Schiff Arbella den Atlantik im Frühjahr 1630. In einer Predigt, die er seinen Schiffsgenossen hielt, sprach der Leiter der neuen Gemeinde die folgenden Worte:

„Wee shall be as a Citty upon a hill, the eies of all people are uppon us, soe that if wee shall deal falsely with our god in this worke wee have undertaken and so cause him to withdrawe his present help from us, wee shall be made a story and a by-word through the world.“⁵⁾ – „Wir werden mit einer Stadt auf einem Hügel verglichen werden, so daß die Augen aller Menschen auf uns gerichtet sind. Sind wir also unserem Gott untreu in diesem Werk, das wir übernommen haben, und veranlassen ihn so, uns die gegenwärtig gewährte Hilfe zu entziehen, so wird man in der ganzen Welt über uns reden und uns verspotten.“

Die Überzeugung der Amerikaner von ihrer eigentlichen Berufung kann keinen besseren Ausdruck finden: Amerika habe alle Menschen etwas zu lehren, nicht durch Vorschrift, sondern durch Beispiel, nicht durch das, was es sage, sondern durch die Art, wie es lebe.

Aber wie sah das Land, das die Passagiere der Mayflower im November 1620 erreicht hatten, aus? Wie ein Augenzeuge berichtet, erblickten sie nichts als eine öde Wildnis, voller wilder Tiere und wilder Menschen. Außerdem war Winter, immer wieder herrschten Stürme, es war bitterkalt. Wie Boorstin schreibt: „Never had a Promised Land looked more unpromising.“⁶⁾ – „Niemals hatte ein verheißenes Land weniger verheißungsvoll ausgesehen.“

Aber innerhalb eines Zeitraums von 150 Jahren wurde dieser abweisende Landstrich in eine der blühendsten Gegenden der Welt verwandelt. Menschen hatten sich daran gemacht, Zion zu bauen. Boorstin drückt das so aus:

„In the eyes of Puritans this was the peculiar opportunity of New England. Why not for once see what true orthodoxy could accomplish? Why not in one unspoiled corner of the world declare a truce on doubts, on theological bickering? Here at last men could devote their full energy to applying Christianity – not to clarifying doctrine but to building Zion.“⁷⁾ – „In den Augen der Puritaner bot Neuengland gerade hierfür besondere Gelegenheit: Warum sollte man nicht einmal herausfinden, was wahre Rechtgläubigkeit bewirken konnte? Warum nicht in einem unverdorbenen Winkel der Welt die Zweifel zum Schweigen bringen, das Theologengezänk einstellen? Hier konnte der Mensch endlich seine ganze Tatkraft darauf verwenden, nicht die Kirchenlehre zu klären, sondern Zion zu bauen.“

Kehren wir noch einmal zur Jahreszahl zurück, die am Anfang dieses Kapitels steht: 1492. Eine neue Welt wurde entdeckt, wenn Kolumbus auch bis zum Ende seines Lebens glaubte, die Ostküste Asiens erreicht zu haben. Aber sollte nicht eigentlich 1492 die alte Welt untergehen? Über diese Erwartung und die Unterlagen für die Berechnung unterrichtet uns Hildegard Schaefer in ihrem Buch „Moskau, das Dritte Rom“:

„Dem geistlich bewegten Jahrhundert stand ein Drittes, Größtes noch bevor, der 1. September 1492. Die orthodoxe Kirche setzt bekanntlich auf Grund einer

Kombination biblischer Daten die Erschaffung der Welt ins Jahr 5509 (1. Sept.). – ‘Also vollendete Gott in sieben Tagen seine Werke’ (Gen.II, 2); ‘tausend Jahre sind vor Gott wie ein Tag’ (Ps. 90,4); ‘in soviel Tagen die Welt erschaffen wurde, in soviel Jahrtausenden wird sie vollendet sein’ (Irenäus, 2. Jh.) – aus diesen Daten schuf Sextus Julius Africanus (3. Jh.) das welthistorische System des Mittelalters. 5509 v.Chr. plus 7000 ergibt 1491/92 n.Chr. Im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts sprach der Metropolit Photios vom nahen Weltende; ein interpolierter russischer Text des Pseudo-Methodius nennt in diesem Zusammenhang das Jahr 1492. Als die Krisis da war und überschritten wurde, gab der Metropolit Zosima (1491–1494), der große Feind Josephs von Volokolamsk, auf dessen Beschuldigungen im Kampf um die Sekte der Judaisierenden er später von der Metropole zurücktrat, der Christenheit die neue Ostertafel bekannt, die man aus Rom geholt hatte, und schwelgte nun, da mit Gottes Gnade die Grenze der siebentausend Jahre erreicht sei, in christlicher Allegorie, im Gleichnis der Ersten und Letzten. Der Erste war der orthodoxe Kaiser Konstantin, der nach dem Beispiel Christi den Glauben verbreitete, der Konstantinopel baute, das ist Car’grad, das ist auch Neues Rom. Ihm folgte Vladimir von Rußland und wurde der zweite Konstantin genannt, er vernichtete die Götzen und demütigte die Feinde unter seine Füße. Nun aber in diesen letzten Jahren wie in den ersten erhöhte Gott seinen Nachfahren, den orthodoxen Autokrator – es folgen die bekannten christlichen Herrscher-Epitheta – und Großfürsten Ivan Vasilevic (er war 1462 auf Vasilij gefolgt), den neuen Kaiser (Car) Konstantin in der *neuen Konstantinstadt Moskau*, den Herrn über ganz Rußland und viele andere Länder, und hat ihn berühmt gemacht über die ganze Ökumene und die Gottlosen unter seine Füße gedemütigt. Seine Stadt Moskau schützt Gott. – Das Ende der Zeiten trat nicht ein, aber in seiner Erwartung wurde neben dem russischen Land auch die Stadt Moskau mit der Tradition aus Konstantinopel eng verknüpft.

Endzeitliche Krisen wurden auch später noch, nach 1492, erwartet. ... (Anmerkung:) Am bekanntesten Peters d. Gr. und Napoleons (1812) Rolle als Antichrist. Über Kaiser Wilhelm II. als Antichrist in der Anschauung des russ. Heeres 1914 Bernheim, Mittelalterliche Zeitanschauungen I 1. Der bekannte Publizist Dmitrij Merezkovskij stellte binnen weniger Jahre zwei Inkarnationen des Antichrist fest, während des Krieges war es der europäische Imperialismus, nach der russischen Revolution die Bolschewisten, vgl. sein ‘Ot vojny k revoljucii’ z.B. 187 und ‘Carstvo antichrista’.⁴⁸⁾

Das große Thema des Dritten Rom soll hier jetzt nicht weiter verfolgt werden.

Wenden wir uns wieder den Menschen zu, die mit ganz bestimmten großen Erwartungen die Alte Welt verließen und mit den ersten Pionieren nicht daran zweifelten, daß das Schlußdrama der sittlichen Wiedergeburt und des allgemeinen Heils mit ihnen beginnen werde, weil sie die ersten seien, die der Sonne in ihrem Lauf nach den Paradiesgärten des Westens gefolgt waren. Der anglikanische Dichter George Herbert schrieb in *Church Militant*:

„Religion stands tip-toe in our land,
Ready to pass to the American strand.“⁴⁹⁾ – „Die Religion steht auf Zehenspitzen
in unserem Land, bereit, auf den amerikanischen Strand hinüberzugehen.“

Ulrich Hugwald hatte prophezeit, daß die Menschheit in Folge der Entdeckung Amerikas zu Christus, zur Natur, zum Paradies zurückkehren werde. Die volkstümlichste Idee in den englischen Kolonien in Amerika war die, daß Amerika unter allen Nationen der Erde als Ort der Wiederkunft Christi auserwählt worden sei, und daß das Tausendjährige Reich, obwohl es im wesentlichen geistiger Natur sein würde, von einer Umwandlung der Erde in ein Paradies als äußerem Zeichen einer inneren Vervollkommnung begleitet sein würde. Increase Mather, Rektor der Harvard-University von 1685–1701, schrieb, diese Erde werde in ihren Paradieseszustand zurückverwandelt werden, sobald das Reich Christi die ganze Erde erfüllt habe.

Übrigens sahen einige Pioniere in verschiedenen Gegenden Amerikas schon das Paradies. George Alsop stellte Maryland als den einzigen Ort dar, der das irdische Paradies zu sein schien. Seine Bäume, seine Pflanzen, seine Früchte, seine Blumen sprächen, so schrieb er, in Hieroglyphen von unserem adamgleichen Zustand. Ein anderer Schriftsteller entdeckte das zukünftige Eden in Georgia, einer Gegend, die sich auf dem gleichen Breitengrad wie Palästina befindet, diesem verheißenen Kanaan, das von Gott selbst bestimmt worden sei, die Mühen eines auserwählten Volkes zu segnen. Für Edward Johnson war Massachusetts der Ort, wo Gott der Herr einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen würde.

Es gab aber auch Pioniere, die ganz andere Erfahrungen machten. Für viele Einwanderer zeigte sich die Neue Welt als eine Einöde, die von dämonischen Wesen heimgesucht wurde. Ihr religiöser Eifer wurde aber dadurch nicht gedämpft. Die augenblicklichen widrigen Lebensumstände waren für sie eine sittliche und geistige Prüfung, die es zu bestehen galt, bevor sie das ihnen verheißene irdische Paradies erreichen konnten. Die Pioniere glaubten, in der Lage der Israeliten nach dem Durchzug durch das Rote Meer zu sein, so wie auch ihre Lebensbedingungen in Europa für sie eine Art ägyptischer Sklaverei gewesen waren. Nach der furchtbaren Prüfung in der Wüste würden sie endlich in Kanaan einziehen. Cotton Mather schrieb, daß die Wüste, die sie durchzogen, um das gelobte Land zu erreichen, voller fliegender Feuerschlangen sei.

Aber bald brach sich ein neuer Gedanke Bahn. Das Neue Jerusalem würde wenigstens zum Teil das Ergebnis von Arbeit sein. Jonathan Edwards, der von 1703 bis 1758 lebte, dachte, daß man Neuengland durch Arbeit in eine Art Paradies auf Erden verwandeln werde.

Man kann nun verfolgen, wie die Erwartung eines Tausendjährigen Reiches nach und nach in die Vorstellung eines Fortschritts einmündet.

Aber – gab es nicht Gefahren? Zeigten sich nicht böse Mächte? Wurde die Hoffnung der Menschen in der Neuen Welt nicht durch Einwirkungen einer feindlichen Außenwelt bedroht? Da war doch der Kampf um die Vorherrschaft,

ausgefochten von England, Frankreich, Spanien. Wenn es für das Ringen der europäischen Mächte um die Beherrschung der Welt jenseits des Atlantiks auch mancherlei ökonomische Gründe gab, so wurde der Wettstreit doch durch die Vorstellung eines endzeitlichen Ringens verschärft. Es schien alles auf einen Kampf zwischen Gut und Böse rückführbar zu sein. Wenn sie von der Bedrohung durch die Franzosen und Spanier redeten, so sprachen die Autoren in den Kolonien von einer neuen babylonischen Hierarchie oder einer ägyptischen Sklaverei. Franzosen und Spanier seien Tyrannen, Sklaven des Antichrist. Das katholische Europa wurde als eine gefallene Welt hingestellt, eine Hölle, die den Gegenpol zum Paradies der Neuen Welt bilde. Man sagte: der Himmel oder Europa und meinte damit: der Himmel oder die Hölle. Mancher war überzeugt, daß die Prüfungen, welche die Pioniere in der Wüste Amerikas durchzustehen hatten, als hauptsächliches Ziel die Erlösung des Menschen von den fleischlichen Sünden des alten heidnischen Europa hätte.

Solange der Konflikt zwischen Gut und Böse sich in den Augen der Pioniere in den Auseinandersetzungen zwischen Protestantismus und Katholizismus zum Ausdruck brachte, blieb England von Angriffen verschont. Aber nach 1640 begann die Spannung zwischen den Kolonisten und dem Mutterland größer zu werden. Manchem in den Kolonien schien die englische Reformation eine unvollkommene zu sein. Ja, schlimmer noch: Die in England üblichen religiösen Bräuche wurden als Werk des Teufels angesehen. So trat England in den apokalyptischen Bildern der Kolonisten an die Stelle Roms. Es bildete sich bald die Vorstellung, daß das, was auf dem Boden der Religion geschah, etwas völlig Neues sei. Man glaubte, in die Endphase der Geschichte einzutreten. Der Bruch mit der europäischen Vergangenheit war vollständig. Cotton Mather erwartete in Neuengland die Rückkehr in die Zeit des Urchristentums. Diese Zeit sei das goldene Zeitalter des Christentums gewesen; um in diese Zeit zurückzukehren, meinte er, müßte einer Protestant, ja Puritaner werden. Die Rückkehr in die Zeit des Urchristentums müßte die Erde verwandeln.

Für die Puritaner war die christliche Haupttugend die Einfachheit, die Schlichtheit. Dagegen waren für sie die Intelligenz, die Bildung, die Gelehrsamkeit, die Höflichkeit Schöpfungen des Teufels. John Cotton schrieb, daß, je gebildeter und intelligenter jemand sei, desto mehr sei er bereit, für Satan zu arbeiten. So bildete sich nach und nach das Gefühl der Überlegenheit aus, das so charakteristisch ist für die Pioniere und die Missionare an der *frontier*, der Besiedlungsgrenze die das Grenzgebiet zwischen *wilderness* und *civilization*, zwischen Wildnis und zivilisierter Welt, bildete. Die Pioniere verkündeten ihre moralische Überlegenheit über die Engländer, wenn sie auch anerkannten, daß sie ihnen an Bildung und Kleidung unterlegen waren. Man muß wohl in der Tätigkeit der Missionare an der *frontier* den Ursprung des amerikanischen Überlegenheitsgefühls suchen, der sich ebenso in der Außenpolitik wie auch in dem von Begeisterung getragenen Bemühen zeigt, den *American way of life* überall auf der Erde zu verbreiten. Das Leben an der Grenze hat einen nicht

leicht überschätzbaren Einfluß auf die gesamte Haltung der Amerikaner ausgeübt. Die großen Wälder, die Einsamkeit der unendlich scheinenden Prärien, die Freuden des Landlebens wurden als Gegensatz zu den Lastern und Sünden der Städte empfunden. Bald kam jedoch eine neue Vorstellung auf: Das amerikanische Paradies sei heimgesucht von den dämonischen Kräften, die aus den europäischen Städten gekommen seien.

So bildeten sich immer wieder Erweckungsbewegungen an der Grenze, und auch, was an solchen Bewegungen in Städten aufbrach, war eher unter den Armen zu finden als unter der wohlhabenden und gebildeten Bevölkerung.

Wie die Frage, ob die Menschheit nicht vor einem unmittelbar bevorstehenden apokalyptischen Endkampf stünde, viele Amerikaner in den achtziger und frühen neunziger Jahren dieses Jahrhunderts beschäftigte, wird in weiteren Kapiteln dargestellt.

Die Neue Weltordnung

Wann hat Präsident Bush zum ersten Mal von der Neuen Weltordnung gesprochen, und wie hat er sie gekennzeichnet? Wir erfahren darüber Näheres in einem Artikel von Theo Sommer, der am 2. August 1991 in der Wochenzeitung *Die Zeit* erschien, also am Jahrestag der Besetzung Kuwaits durch irakische Truppen. Ein Jahrestag gibt gewöhnlich Anlaß, sich zu vergegenwärtigen, was geschah und wie sich die Ereignisse inzwischen entwickelt haben.

Der Artikel trägt folgende Überschrift: „Schöne neue Welt, bloß ein Traum?“, der Untertitel lautet: „Der Golfkrieg sollte eine bessere Ordnung hervorbringen. Bisher blieb es bei der alten Unordnung.“ Über der Überschrift stehen die Sätze: „Vor einem Jahr überfiel Saddam Hussein das Emirat Kuwait. Doch der Sieg über den Aggressor läutete keine Zeitenwende ein.“⁽¹⁾

Es werden also die Ausdrücke „schöne neue Welt“ und „Zeitenwende“ gebraucht. In dem Artikel selbst ist die Rede davon, daß Präsident Bush am 8.8.1990, als er die Entsendung amerikanischer Truppen nach Saudi-Arabien begründete, eine „neue Ära“ beschworen habe, „voller Versprechen, ein Zeitalter der Freiheit, eine Zeit des Friedens für alle Völker.“⁽²⁾

In einer Rede vor dem Kongreß habe Bush dann am 11. September die Neue Weltordnung als eines der Ziele der amerikanischen Politik genannt. Die ersten vier Ziele haben mit der Lage am Golf zu tun. Dann fuhr der Präsident, laut Theo Sommer, so fort: „Aus diesen bewegten Zeiten kann unser fünftes Ziel hervorgehen: eine neue Weltordnung; eine neue Ära, freier von der Bedrohung durch Terror, stärker bei der Durchsetzung der Gerechtigkeit, sicherer im Streben nach Frieden. Eine Ära, in der die Völker der Welt, Ost und West, Nord und Süd, in Harmonie leben und gedeihen können.“⁽³⁾

Auch hier geht es um Gerechtigkeit, Frieden und Harmonie, wie es ebenso in anderen in dieser Arbeit zitierten Texten der Fall ist.

Bis zum 8.7.1991 habe George Bush 42mal öffentlich von der Neuen Weltord-

nung gesprochen, wie der *U.S. News and World Report* gezählt haben will und wie es André Fontaine am 9.8.1991 in *Le Monde* berichtet. Sein Artikel trägt die Überschrift: *Vent d'ouest*, Westwind. Er bezieht sich damit auf ein Wort von Mao Tse Tung, daß der Ostwind stärker als der Westwind geworden sei. Präsident Bush hatte am 6. März, kurz nach Einstellung der Kampfhandlungen gegen den Irak, folgendes erklärt: „Zweimal ist im Laufe dieses Jahrhunderts die Hoffnung auf einen dauerhaften Frieden aus den Schrecken des Krieges hervorgegangen. Zweimal hat es sich bisher erwiesen, daß diese Hoffnung ein ferner, für den Menschen unerreichbarer Traum war.(...) Jetzt können wir eine neue Welt vor unseren Augen entstehen sehen.“⁴⁴)

Nach *U.S. News and World Report* spricht der Präsident seit einiger Zeit nicht mehr von der Neuen Weltordnung, weil sie auf der einen Seite Befürchtungen geweckt habe, auf der anderen Seite ironisiert worden sei. Auf welcher Seite Befürchtungen geweckt wurden, werden wir noch sehen; dabei wird sich auch ergeben, was denn eigentlich gefürchtet wird.

Theo Sommer stellt die Frage, ob es sich bei der Rede von der Neuen Weltordnung (die Groß- bzw. Kleinschreibung wird sofort erklärt) um die tiefe Überzeugung eines Staatsmannes handle, in der sich 200 Jahre alte amerikanische Sehnsüchte nach einer besseren Welt bündelten. Wörtlich in der *Zeit*: „*Novus ordo seclorum*, eine neue Ordnung der Zeiten – dieses Motto des Großsiegels der Vereinigten Staaten schmückt bis heute jede Dollarnote.“⁴⁵) *Novus ordo seclorum* kann auch *Novus ordo saeculorum* geschrieben werden, wobei *saeculum* neben anderem „Menschenalter, Zeitalter, Jahrhundert, Regierungszeit“, aber auch „Welt, Zeitlichkeit“ bedeuten kann, übersetzt also: „Neue Welt(en)ordnung“.

Zuerst wurde in den Zeitungen auf englisch *new world order* geschrieben, woraus dann der Begriff *New World Order* wurde, was als Eigenname aufgefaßt werden muß: Neue Weltordnung, nicht einfach nur der Allgemeinbegriff: eine neue Weltordnung.

Es sei nun ein Wort zu den oben angedeuteten Befürchtungen gesagt: Es gibt Kreise in der katholischen Kirche, welche die Loslösung der amerikanischen Kolonien von England und die Begründung der Vereinigten Staaten als ein Werk der Freimaurer ansehen. Sie verbinden damit die Vorstellung, daß sich dabei Mächte durchgesetzt hätten, die der katholischen Kirche feindlich gesinnt seien. Einen Beweis dafür sehen sie in der Tatsache, daß sich 15 von den 56 Unterzeichnern der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, *The Declaration of Independence*, vom 4. Juli 1776 als Freimaurer bekannt haben. Einen Beweis für den fortdauernden freimaurerischen Einfluß finden katholische Kreise auch in der Gestaltung des Großsiegels der Vereinigten Staaten (*The Great Seal of the United States*, siehe Abbildung), die sie als freimaurerische Symbolik erkennen. Die abgebildete *Federal Reserve Note One Dollar* ist heute gültig.

Wie diese Angst, es gingen von Amerika feindselige Kräfte aus, während der Golfkrise wieder auflebte, ist in dem Kapitel „Papst Johannes Paul II. spricht vom